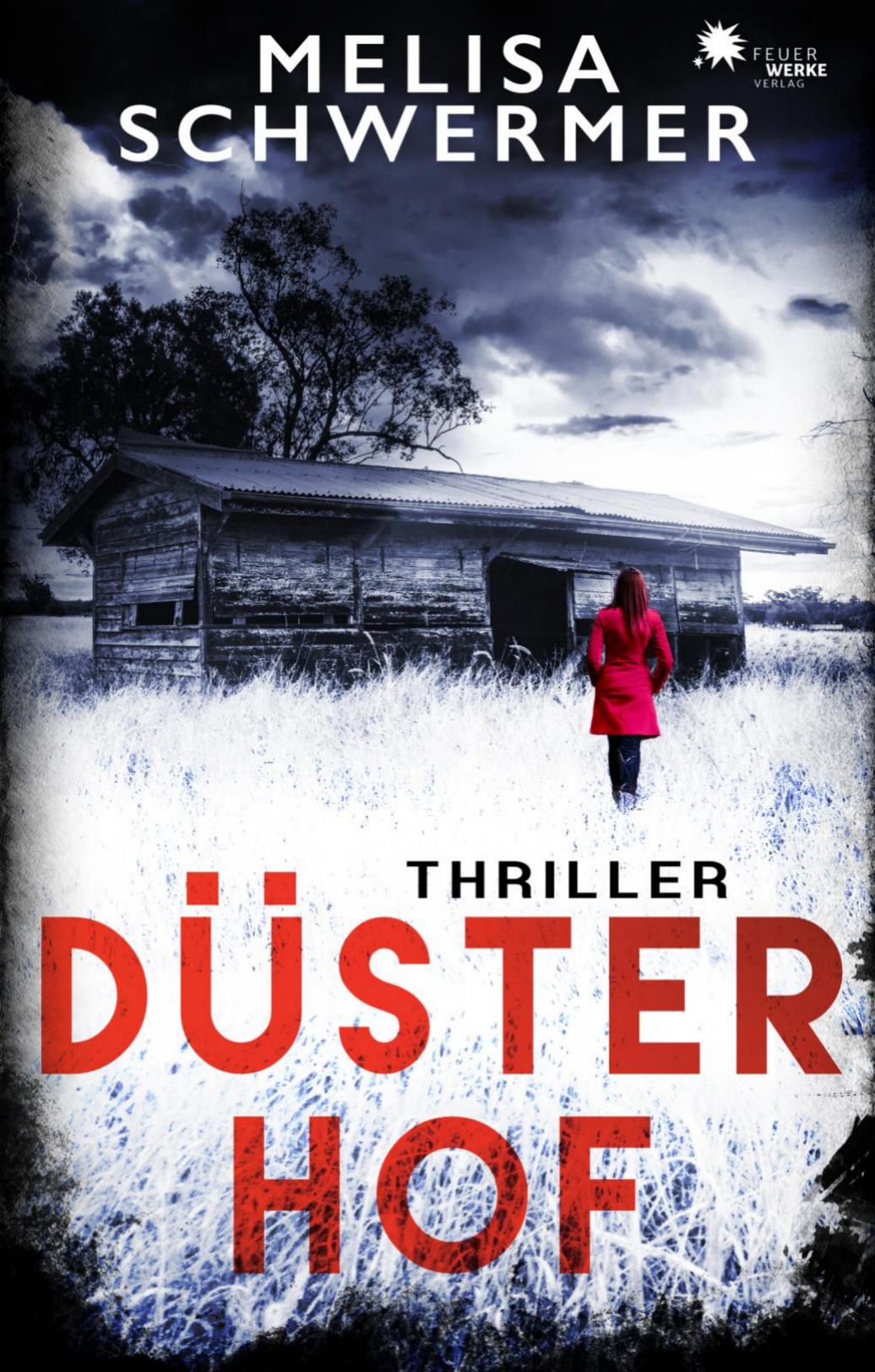


MELISA
SCHWERMER

 FEUER
WERKE
VERLAG



THRILLER

**DÜSTER
HOF**

Das Buch

Eine junge Frau wird in ihrer Wohnung überfallen und bestialisch ermordet. In scheinbar blinder Wut hat der Täter unzählige Male auf sie eingestochen. Schnell fällt der Verdacht auf ihren Ex-Freund, der die Trennung offenbar nicht überwunden hat. Doch seine Anwältin Annabelle Hart glaubt nicht, dass er der Täter ist, auch wenn alles auf ihn hindeutet. Gemeinsam mit dem Privatdetektiv Felix Hertzlich macht Annabelle sich daran, die Unschuld ihres Mandanten zu beweisen und stößt dabei auf einen kranken Killer, der eine Frau nach der anderen hinrichtet.

Als Annabell und Felix das düstere Geheimnis hinter den Morden aufdecken, kommen sie dem Täter näher, als sie es jemals hätten tun sollen ...

Die Autorin

Melisa Schwermer, geb. 1983 in Offenbach, hat Germanistik und Philosophie in Darmstadt studiert und sich nach ihrem Abschluss als Thrillerautorin einen Namen in der Buchbranche gemacht. Ihr „So bitter die Schuld“ stürmte die Amazon-Charts und hielt sich wochenlang an der Spitze. Der Titel wurde außerdem für den Kindle Storyteller Award 2016 nominiert. Seitdem hat die Reihe um den Ermittler Fabian Prior etliche Leserinnen und Leser begeistert. Melisa hat bisher über 250.000 Bücher verkauft.

Als Tochter eines Lehrers und einer Heilpädagogin entschied sich Melisa Schwermer für die Rebellion gegen die Ansichten und Forderungen ihrer Eltern und somit gegen das Abitur. Nach einer Lehre als Industriekauffrau und dem Abitur am Abendgymnasium studierte sie Germanistik und Philosophie. Nach einer Zwischenstation als Berufsschullehrerin und Universitätsdozentin arbeitet sie nun neben dem Schreiben und ihrer Tätigkeit als freie Lektorin als Pädagogin und hilft benachteiligten Jugendlichen.

Düsterhof ist ihr erster Roman, der im FeuerWerke Verlag erschienen ist.

Düsterhof

Ein Thriller von Melisa Schwermer

Mehr zur Autorin finden Sie auf
www.facebook.com/melisa.schwermer,
www.instagram.com/melisaschwermer, www.melisa-schwermer.com
und www.feuerwerkeverlag.de/melisa-schwermer

Abonnieren Sie auch unseren Verlags- und Autoren-Newsletter und erfahren Sie so als Erster von unseren **Neuerscheinungen**, **Autorennews** und exklusiven **Buch-Gewinnspielen**:
www.feuerwerkeverlag.de/newsletter

Originalausgabe April 2022

© FeuerWerke Verlag, alle Rechte vorbehalten

Maracuja GmbH, Laerheider Weg 13, 47669 Wachtendonk

Herstellung: Books on Demand GmbH

Printed in Europe

Umschlaggestaltung: HollandDesign/Simone Holland unter Verwendung von Shutterstock 246363103 (StockPhotosArt)

Lektorat: Simona Turini, Karlsruhe

ISBN: 978-3-949221-22-4

Die Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Übereinstimmungen oder Ähnlichkeiten mit weiteren realen Personen sind zufällig und unbeabsichtigt. Alle Texte und Bilder dieses Buches sind urheberrechtlich geschütztes Material und ohne explizite Erlaubnis des Urhebers, Rechteinhabers und Herausgebers für Dritte nicht nutzbar.

Kapitelverzeichnis

1. Kapitel.....	7
2. Kapitel.....	10
3. Kapitel.....	15
4. Kapitel.....	17
5. Kapitel.....	26
6. Kapitel.....	34
7. Kapitel.....	39
8. Kapitel.....	45
9. Kapitel.....	53
10. Kapitel.....	57
11. Kapitel.....	64
12. Kapitel.....	70
13. Kapitel.....	79
14. Kapitel.....	84
15. Kapitel.....	89
16. Kapitel.....	96
17. Kapitel.....	99
18. Kapitel.....	106
19. Kapitel.....	111
20. Kapitel.....	117
21. Kapitel.....	122
22. Kapitel.....	128
23. Kapitel.....	135
24. Kapitel.....	140
25. Kapitel.....	145
26. Kapitel.....	154
27. Kapitel.....	160
28. Kapitel.....	169
29. Kapitel.....	173
30. Kapitel.....	177
31. Kapitel.....	183

32. Kapitel	187
33. Kapitel	189
34. Kapitel	194
35. Kapitel	200
36. Kapitel	208
37. Kapitel	211
38. Kapitel	217
39. Kapitel	221
40. Kapitel	227
41. Kapitel	230
42. Kapitel	234
43. Kapitel	240
Epilog	246

1. Kapitel

DIE Luft im Raum kam ihm stickig vor, bis er merkte, dass er vor Anspannung kaum atmete. Genau wie sein Opfer zu seinen Füßen. Er konnte den Blick nicht von all dem Blut wenden, das aus den Wunden in ihrem Oberkörper floss und sich auf dem Laminatfußboden zu einer Lache sammelte. Es würde nicht mehr lange dauern, bis das Herz die restlichen Tropfen aus dem Körper der Frau gepumpt hatte.

»Du hast den Tod verdient, das weißt du hoffentlich«, flüsterte er mehr zu sich selbst als zu ihr. Er war immer vorsichtig gewesen, und dann kam sie daher und war so kurz davor, alles zunichtezumachen. »Du hättest einfach die Füße stillhalten sollen. Jetzt musst du die Konsequenzen tragen.«

Ein Wimmern entrang sich ihrer Kehle, ihre Muskeln krampften und ließen ihren Körper zucken. Erst jetzt bemerkte er, dass auch er zitterte.

In seinem Kopf höhnte sein Vater: *Sei kein Schwächling!*

»Das bin ich nicht«, sagte er, und seine Stimme klang plötzlich fremd für ihn. »Ich habe es oft genug bewiesen.«

Er zitterte nicht vor Angst oder weil ihm die Situation unangenehm war. Er zitterte, weil er so ergriffen war.

Die Frau zu seinen Füßen holte stockend Luft und versuchte, etwas zu sagen. Tränen rannen über ihre aufgeplatzten Lippen. Die Worte gingen in einem feuchten Rasseln unter. Ihr Kiefer stand unnatürlich nach rechts. Er hatte ihn ihr wohl gebrochen. Wieder setzte sie an, etwas zu sagen. Er winkte ab, als wäre sie eine lästige Fliege, die ständig auf der gleichen Stelle landete.

Ihr Kampf ums Überleben faszinierte ihn. Es war so anders als alles, was er bisher erlebt hatte. Er saugte den Anblick in sich auf, um sämtliche Eindrücke in seiner Erinnerung zu speichern und sie jederzeit abrufen zu können. Ihre Angst und ihre Verzweiflung waren so greifbar, so viel intensiver als bei Tieren. Die Emotionen spiegelten sich in ihren vor Furcht aufgerissenen Augen, in denen einige Äderchen geplatzt

waren und das Weiße teilweise rot färbten. Trotz der Panik musste sich ihr Herzschlag verlangsamt haben, denn das Blut quoll nur noch in gemächlichen Schüben aus ihrem Oberkörper. Es ging zu Ende.

Wenn dieser Moment zwischen Leben und Tod doch nur ewig währen könnte! Gleichzeitig sehnte er den Augenblick herbei, in dem der Glanz in ihrem Blick erlosch, ihre blutigen Arme auf den Boden sanken und ihr Gesicht keine Spur von Leben mehr zeigte.

Die Frau wurde von einem Hustenanfall geschüttelt und spuckte winzige Blutstropfen auf ihr Kinn. Ihre Hände zuckten in Richtung Hals, doch ihr fehlte die Kraft, und sie fielen auf halbem Weg wieder herab.

Er kniete sich vor sie und blickte ihr in die Augen. Es würde nicht mehr lange dauern, das sah er ihr an. Nachdem sie zu Anfang so um ihr Leben gekämpft hatte, war sie nun dabei, aufzugeben. Ihre Atmung ging flacher, und wie automatisch passte er seine daran an. Als ihr Kopf zur Seite sackte, umschloss er mit einer Hand ihren Kiefer und drehte ihr Gesicht wieder zu sich. Er wünschte, er könnte ihre Haut spüren, doch er durfte die Handschuhe nicht ausziehen.

»Bitte ...«, flüsterte sie in einem letzten Anfall von Überlebenswillen, dann war der Kampf verloren. Der Glanz verschwand. Nur noch ein kleiner Rest Tränenflüssigkeit lief aus den Augenwinkeln, als ihre Muskeln erschlafften.

»Mein Gott.« Er wisperte die Worte so andächtig, als hätte er einem Wunder beigewohnt. Es war viel zu schnell vorbeigegangen.

Er nahm seine Hände von ihrem Gesicht, erhob sich und ließ seinen Blick eine Weile auf ihr ruhen. Jetzt war sie nur noch totes, blutleeres Fleisch.

»Siehst du?«, sagte er zu seinem Vater, dessen Stimme mittlerweile verstummt war. »Dein Sohn ist kein Schwächling. Vielleicht glaubst du mir jetzt endlich.«

Seine Stimme hatte sich verändert. Sie klang machtvoll. Ja, das war das richtige Wort. Die Tat hatte ihn auf eine neue Stufe gehoben. Sie hatte etwas geweckt, das tief verborgen, aber immer schon da gewesen war. Die Dunkelheit, die so viele Möglichkeiten für ihn bereithielt. Eine Finsternis, die sich nicht so anfühlte. Es war ein Erwachen, und er wollte am liebsten hinausspazieren und es sofort wieder tun.

Und dann würde er sich mehr Zeit lassen. Viel mehr Zeit.

2. Kapitel

Einige Stunden zuvor

ETWAS polterte gegen die Scheibe neben Felix' Kopf. Er krallte seine Hände ums Lenkrad und versuchte krampfhaft, den Wagen in der Spur zu halten, doch das Heck brach aus und er schleuderte auf einen Brückenpfeiler zu.

Dann schlug er die Augen auf. Es dauerte einen Moment, bis er realisiert hatte, dass er im Schatten eines Baumes auf einem Parkplatz stand. Dort hatte er ein Nickerchen eingelegt, nachdem er seine Schwester zu ihrer Reitstunde gebracht hatte. Normalerweise wartete er nicht vor dem Reiterhof, aber nach der gestrigen Nachtschicht hatte ihn die Müdigkeit übermannt und die Pause war dringend notwendig gewesen.

Das Geräusch, das ihn aus dem Schlaf gerissen hatte, stammte von einer Frau, die neben dem Wagen stand und nun erneut an die Scheibe klopfte.

»Jaja«, murmelte Felix. Was sollte das? Hatte er sie irgendwie eingeparkt oder so? Er lockerte seinen verspannten Nacken, indem er den Kopf kreisen ließ, und stieg schließlich aus.

»Guten Tag. Ich wollte Sie nicht wecken«, sagte die Frau und strich sich mit einem entschuldigenden Lächeln eine Strähne ihres Kurzhaarschnitts aus der Stirn. Sie trug warme Reithosen aus Wildleder, bei deren bloßem Anblick Felix ins Schwitzen geriet.

In der Nähe war Carsten Wimmer, der Sohn der Hofbesitzerin, damit beschäftigt, das Gras am Wegrand zu mähen. Neugierig startete er zu ihnen herüber. Vermutlich fand er die enge Hose aus einem anderen Grund als Felix schweißtreibend.

Klar, du hast ganz aus Versehen an meine Scheibe geklopft, während ich da gerade mein Powernap eingelegt habe, dachte Felix und bemühte sich, zurückzulächeln. »Stehe ich im Weg oder was?«

Die Frau winkte ab. »Ach Quatsch, nein. Sie müssen Felix Hertzlich sein, wenn mich nicht alles täuscht.«

Felix zog die Augenbrauen hoch. War er etwa so bekannt? »Das ist richtig. Und Sie sind ...?«

»Sinta Hoymann. Ich habe gerade Ihre entzückende Schwester kennengelernt.«

Entzückend also. Da musste sich Natalie von ihrer besten Seite gezeigt haben.

»Mein Ex ist ihr Reittherapeut.« Sie verdrehte die Augen. Anscheinend war sie nicht besonders gut auf den Mann zu sprechen. »Ist aber auch egal. Ich habe jedenfalls erfahren, dass Sie Privatdetektiv sind, und könnte Ihre Hilfe gebrauchen.«

Nun war Felix auf einen Schlag wach. Seine Auftragslage war momentan mau; eigentlich arbeitete er gerade nur an einer Sache, die relativ langweilig war. Ein Ehepaar lag mit seinem Nachbarn im Clinch, der die beiden beschuldigte, immer wieder Müll in seinen Vorgarten zu werfen. Felix sollte nach Einbruch der Dunkelheit das Grundstück überwachen, um den wahren Übeltäter ausfindig zu machen und so die Vorwürfe nachweislich zu entkräften. Die letzten drei Abende hatte er vor dem Haus im Auto gesessen, aber niemanden beobachten können. Und Müll war seitdem auch nicht mehr aufgetaucht.

»Worum geht es denn? Ich werd schauen, ob ich dafür Zeit habe«, gab er sich beschäftigt. Man musste sich rarmachen, dann waren die Leute auch bereit, mehr zu bezahlen. Wer befürchten musste, aus Zeitmangel abgelehnt zu werden, der erhöhte sein Angebot.

»Haben Sie ein Büro? Dann würde ich später dort vorbeikommen.«

Wunderbar. Genau die Frage, die er nicht gebrauchen konnte. Nein, er hatte keine externen Räumlichkeiten. Früher hatte er die Detektei in seiner Wohnung betrieben, aber als Natalie nach dem Tod ihrer Eltern bei ihm eingezogen war, hatte er umdisponieren müssen. Die zwei Zimmer im oberen Stock der Maisonettewohnung in der Einkaufsmeile von Fürstenfeldbruck hatte sie mit ihren zahllosen alten Computermodellen in Beschlag genommen. Bei ihrem Einzug hatte

Felix versucht, sie davon zu überzeugen, ein paar der Geräte wegzuworfen, die eigentlich besser in ein Museum passten, war aber kläglich gescheitert.

Neben der exzessiven Beschäftigung mit True Crime und dem Internet war das Herumbasteln an alten und neuen Computern nun mal ihr Hobby – oder ihre Inselbegabung, wie ihre Psychologin es nannte. Somit blieb ihm nichts anderes übrig, als sein Wohnzimmer auch als Schlafzimmer zu nutzen und sein Arbeitszimmer ihr zuliebe aufzugeben.

»Lassen Sie es uns doch gleich durchsprechen, dann kann ich Ihnen sagen, ob es überhaupt reinpasst. Ich bin wie gesagt sehr beschäftigt«, redete er sich raus. Vermutlich würde sie sofort wieder abspringen, wenn er ihr die Wahrheit sagte.

Sinta Hoymann wirkte kurz irritiert, nickte dann aber. »Also, gestern Nacht, da ist was Seltsames passiert. Ich war nach ein Uhr noch mal bei meinem Pferd, Ramiro heißt er.«

Aha, dachte Felix. Hoffentlich war das nur die Einleitung für ihr eigentliches Anliegen. Diese Riesenviecher waren ihm mehr als suspekt. »Was wollten Sie denn so spät noch hier im Stall?«, fragte er.

»Nicht hier, der Ramiro steht auf dem Zedernhof. Heute bin ich nur hier, weil ich was bei Robin abholen wollte. Aber das spielt keine Rolle.« Sie winkte ab. »Wissen Sie, ich bin ein wenig schusselig und sperre mich manchmal aus der Wohnung aus. Was ich schon für den Schlüsseldienst ausgegeben habe, Sie würden staunen. Deshalb hab ich in meinem Spind im Stall einen Zweitschlüssel deponiert. Die Schränke schließen wir nicht ab, da ist nichts Wertvolles drin, also kann ich da immer ran. Jedenfalls wollte ich gestern Nacht den Schlüssel holen, weil ich meinen mal wieder in der Wohnung gelassen hatte, und hab mir gedacht, ich schau noch mal eben nach meinem Ramiro.«

Bitte sag jetzt einfach, dass dir was gestohlen wurde und ich den Übeltäter finden soll, dachte Felix. Er konnte es sich nicht leisten, einen Auftrag wegen seiner Aversion gegen Pferde abzulehnen.

»Na ja«, fuhr sie fort, als er nichts entgegnete. Was sollte er auch sagen? »Eigentlich wollte ich nur mal kurz reinschauen, aber er war noch wach und hat direkt gewiehert, als er mich bemerkt hat. Ich bin

also zu ihm und habe gesehen, dass er am Hals eine blutende Wunde hatte. Das musste gerade erst passiert sein.«

»Oh«, sagte Felix. »Das klingt beängstigend.«

»Nicht wahr? Ich hab natürlich sofort Alarm geschlagen bei den Hofbesitzern. Seit zwei Jahren oder so kommt es doch immer mal wieder vor, dass Pferde nachts angegriffen werden und das meist nicht überleben. Die Person, die dafür verantwortlich ist, wurde immer noch nicht geschnappt.«

»Hier in der Gegend ist das passiert?«, fragte Felix, da er noch nichts davon gehört hatte. Bestimmt hätte seine Schwester es ihm erzählt, denn seit ihren Therapiestunden stand sie auf Pferde.

Sinta schüttelte den Kopf. »Eher weiter weg. Aber das heißt doch nicht, dass er nicht auch hier sein Unwesen treiben kann«, sagte sie. »Mir wollte jedoch niemand glauben, weil die Wunde halt nicht sonderlich groß war. Die Vero und ihr Mann haben sofort gesagt, dass da was im Stroh gewesen sein muss. Ein Stein oder so, den haben sie auch gefunden. Aber ich glaub, das ist Unsinn. Meiner Meinung nach hat jemand den Ramiro angegriffen.«

»Und was erwarten Sie nun von mir?«, fragte Felix unschlüssig.

Sollte er sich nachts in die Box legen und das Pferd bewachen? Das konnte sie vergessen. Andererseits ... Möglicherweise war das leicht verdientes Geld. Er musste ja nicht in direkten Kontakt zu dem Pferd kommen, sondern konnte einfach den Hof observieren. Vermutlich würde der Täter eh nicht mehr zurückkommen, wenn er einmal beinahe erwischt worden war. Sofern es denn überhaupt einen gab und das Tier sich nicht selbst verletzt hatte.

»Sie sollen den Pferderipper für mich finden, damit ihm ein für alle Mal das Handwerk gelegt wird.«

Felix runzelte die Stirn. Wie sollte er das anstellen, wenn die Angriffe, auf die Sinta Hoymann anspielte, gar nicht hier in der Gegend stattgefunden hatten? Bestimmt war die junge Frau nicht bereit, ihm einen großen Betrag für Spesen und Reisekosten zu zahlen. »Ist das nicht eher Aufgabe der Polizei?«

»Die macht ja nichts, sonst würde es nicht über einen so langen Zeitraum immer wieder passieren. Tierquälerei ist ja nur

Sachbeschädigung.« Sie verzog wütend das Gesicht. »Da könnte man kotzen.«

»Also, wenn Sie möchten, kann ich mich in die Sache mal einlesen und Ihnen ein Angebot erstellen. Die Ermittlungen dazu dürften auf den ersten Blick recht umfangreich werden ...«

»Ist mir egal. Ich habe keine Familie und verdiene als Bankkauffrau genug. Wichtig ist mir nur, dass meinem Pferd nichts passiert und auch kein anderes mehr zu Schaden kommt. Dieses Schwein gehört hinter Gitter. Wenn ich rumfrage, finde ich bestimmt andere Betroffene, die sich an Ihrem Honorar beteiligen. Bitte, Sie müssen mir helfen.«

Felix überlegte kurz. Es war überhaupt nicht abzusehen, was da an Arbeit auf ihn zukam. Andererseits hatte er auch nichts zu verlieren, er gab bei der Annahme eines Auftrags schließlich keine Erfolgsgarantie. Wenn er Sinta Hoymann unzureichende Ergebnisse lieferte, konnte sie die Zusammenarbeit immer noch beenden, und bis dahin hätte er wenigstens ein bisschen Geld verdient, das er dringend gebrauchen konnte.

»Na schön«, sagte er. »Ich kann nichts versprechen, aber ich schau mir den Fall mal an.«

3. Kapitel

NACH dem Fitnessstudio war Sinta Hoymann noch extra an den Stadtrand von München gefahren, wo die Supermärkte länger als bis 21 Uhr geöffnet hatten. Jetzt war sie endlich zu Hause und kam beinahe um vor Hunger. Sie nahm die Tüte mit den Lebensmitteln vom Beifahrersitz und stieg aus. Der Abendwind wehte kühl über ihre Schultern und ließ sie frösteln, als sie über die Straße ging. Ihr Blick fiel auf ihr Küchenfenster, hinter dem das Licht des Aquariums den Raum leicht erhellte. Hatte sich da gerade etwas bewegt? Ein Schatten, der vom Fenster zurückgewichen war?

Die Balkontür zum Schlafzimmer, das neben der Küche lag, stand sperrangelweit offen; sie musste heute Morgen vergessen haben, sie zu schließen. Auch wenn ihre Wohnung im ersten Stock lag, war es theoretisch kein Problem, in einem unbeobachteten Moment dort hochzuklettern und bei ihr einzusteigen. Ihre Mutter hatte immer gemeckert, sie solle die Fenster nicht offen stehen lassen, aber seit sie nicht mehr mit Robin Thaler zusammen war, genoss sie es, endlich bei frischer Luft schlafen zu können.

Robin hatte sich immer beschwert, dass es nachts zu kühl sei. Nicht nur bei dieser Gelegenheit hatte sie sich gefragt, ob er die Frau in der Beziehung war. Zum Glück hatte das nun ein Ende. Wobei sie ausgerechnet jetzt jemanden gebrauchen könnte, der für sie die Lage checkte. Was, wenn sich da wirklich gerade ein paar Kriminelle in ihrer Wohnung zu schaffen machten?

Einen Moment beobachtete sie skeptisch, ob sich oben noch etwas regte, konnte allerdings nichts entdecken. *Als ob hier auf dem Land jemand einbrechen würde*, beruhigte sie sich selbst. Aber sie hatte doch etwas gesehen. Oder spielte ihr das Licht der Laternen einen Streich?

Vielleicht waren es einfach ihre Nerven, die nach der Sache mit Ramiro blank lagen. Und Robin, der Arsch, hatte ihr absolut keine Unterstützung angeboten. Stattdessen hatte er sie an diesen

Privatdetektiv abgeschoben, dem sie nun einen Haufen Geld würde bezahlen müssen. Sie musste unbedingt zusehen, dass sie noch andere Opfer des Pferderippers ins Boot holte, sonst würde sie das ein Vermögen kosten. Was man nicht alles aus Liebe zu seinem Tier machte!

Mittlerweile bereute Sinta es, Robin überhaupt um Hilfe gebeten zu haben. Er würde das nur als Chance betrachten, sich mit ihr zu versöhnen. Wie letztens, als sie miteinander geschlafen hatten und er wieder mehr hineininterpretiert hatte, als da war.

O Mist! Siedend heiß fiel ihr ein, dass sie heute Abend ja eigentlich mit ihm verabredet gewesen war, damit er ihr endlich ihren Schlüssel zurückgeben konnte. Den hatte er heute Nachmittag, als sie ihn beim Wimmer-Hof hatte abholen wollen, natürlich vergessen gehabt, und sie als Entschädigung zum Essen eingeladen. War er das etwa in ihrer Wohnung? Eigentlich hatten sie zu einem Italiener gehen wollen. Ausgerechnet der, wo sie sich kennengelernt hatten. Was für eine großartige Idee für ein Treffen, bei dem sie ihm klarmachen wollte, dass ihre Beziehung endgültig beendet war! Ihr Unterbewusstsein hatte vermutlich dafür gesorgt, dass sie den Termin völlig verdrängt hatte. Sie hatte einfach keine Lust mehr, so zu tun, als bestünde noch immer die Möglichkeit zur Versöhnung.

Wenn er wirklich in ihrer Wohnung auf sie wartete, und er war es bestimmt, der da hinter ihrem Küchenfenster herumlungerte, konnte er sich auf was gefasst machen. Oder es war einfach der Benjamin-Baum, dessen Krone sich in einem Luftzug bewegt hatte. Robin war immerhin ein Weichei und würde ihr nicht auflauern. Mit diesem Gefühl stiefelte sie los und schloss, ohne zu zögern oder das Gefühl von Angst zuzulassen, ihre Wohnungstür auf. In der Diele lauschte sie kurz, aber kein Robin begrüßte sie, und auch sonst war niemand zu sehen.

Na bitte, dachte sie und kickte ihre Schuhe von den Füßen. Da nahm sie aus dem Augenwinkel eine Bewegung wahr. Und die kam nicht vom Benjamini.

4. Kapitel

DER Gestank raubte Felix fast den Atem. Obwohl alle Fenster im Auto geschlossen waren, dünstete der Geruch nach Gülle herein, der von dem Traktor ausging, hinter dem Felix seit geraumer Weile klemmte. Erst hatte eine Autokolonne auf der Gegenfahrbahn verhindert, dass er überholte, und jetzt fehlte ihm in der lang gezogenen Kurve die Sicht. Das ging auch seinem Hintermann so. Der Mercedesfahrer schien allerdings so langsam die Geduld zu verlieren, denn er klebte an Felix' Stoßstange. In regelmäßigen Abständen zog der Kerl links herüber und gab kurz Gas, nur, um es sich dann doch wieder anders zu überlegen. Jetzt hockte er mit seinem Wagen quasi auf Felix' Rückbank.

»Vollidiot«, murmelte Felix, als der Typ einen erneuten Überholversuch startete. Mit etwas Pech würde er es schaffen, einen Unfall zu bauen, und so dafür sorgen, dass sich Felix noch mehr verspätete.

Natalie saß bestimmt schon auf heißen Kohlen. Wenn sie etwas in den Wahnsinn trieb, dann, dass jemand sich nicht an Vereinbarungen hielt. Wobei er zugeben musste, dass sie sich in diesem Punkt schon ein wenig gebessert hatte. Überhaupt machte sie in letzter Zeit deutliche Fortschritte, seit sie diese Reittherapie angefangen hatte.

Als ihre Psychologin Felix von dem heilpädagogischen Reiten erzählt hatte, war er zunächst alles andere als begeistert gewesen. Und das lag nicht nur daran, dass er Pferden mit ihren riesigen Köpfen und lebensgefährlichen Hufen nicht gerade zugetan war.

Er hielt es für vollkommenen Schwachsinn, dass die Interaktion mit den Tieren das Selbstbewusstsein und die Kommunikationsfähigkeit seiner Schwester stärken sollte. Mittlerweile musste er allerdings zugeben, dass er mit dieser Ansicht ziemlich danebengelegt hatte. Natalie machte Fortschritte, wenngleich sie noch lange nicht so weit war, einer fremden Person in die Augen zu schauen oder gar unter Menschen zu gehen. Dafür hatten sich ihre Stimmungsschwankungen

reduziert, und sie konnte ihre Emotionen ihm gegenüber zumindest verbal deutlicher mitteilen. Eine Entwicklung, die ihm Hoffnung machte.

Der Mercedesfahrer war anscheinend mal wieder mit seiner Geduld am Ende und startete erneut einen Versuch, an ihnen vorbeizuziehen, als der Traktor vor Felix nach links blinkte, um in einen Waldweg abzubiegen. Unwillkürlich hielt Felix die Luft an und ging vom Gas. Vor seinem inneren Auge sah er die beiden Fahrzeuge schon ineinanderkrachen. Zum Glück merkte der Vollidiot jedoch früh genug, was Sache war, und machte eine Vollbremsung, nur, um mit aufheulendem Motor an Felix vorbeizurasen, sobald der Traktor den Weg freigemacht hatte.

Felix wischte sich die schweißnassen Hände an den Jeans ab. Deshalb war er lieber mit seiner Vespa unterwegs. Er konnte viel flexibler reagieren, und das Tempo war wesentlich gechillter, sodass er gar nicht erst in solche Gefahrensituationen kam. Das Wetter an diesem Tag hätte gepasst, aber nicht einmal zehn Pferde würden Natalie dazu bringen, auf Felix' geliebten Motorroller aus den Neunzigern zu steigen. Vielleicht würden sie das auch noch irgendwann hinbekommen.

Nach etwa fünf Minuten Fahrt lichtete sich der Wald, und die Einmündung auf den Feldweg, der zum Pferdehof führte, kam in Sicht. Felix schaute auf die Uhr. Zehn Minuten war er mittlerweile zu spät. Das würde Natalie nicht begeistern, aber es lag im Rahmen dessen, was für sie noch akzeptabel war.

Der Schotter knirschte unter seinen Reifen, als er den Wagen neben dem Eingangstor parkte. Er schaute sich um, konnte seine Schwester aber nirgends entdecken. Anders als sonst wartete sie nicht bereits am Zwinger des Hofhundes auf ihn, über dessen Freilassung sie jedes Mal aufs Neue diskutieren mussten.

Natalie fand es gar nicht gut, dass die Mischung aus Rottweiler und Labrador die meiste Zeit hinter Gittern war. Felix hingegen war dankbar dafür. Das monströse Vieh war ihm nicht geheuer, so wie es ihn jedes Mal ankläffte, sobald er das Gelände betrat. Gut, das war der Job des Wachhundes, aber wer konnte schon garantieren, dass er nicht auch mal zuschnappte, wenn ihm ein Besucher nicht passte?

Er wollte dem Hund lieber nicht ohne Maschendrahtzaun zwischen ihnen begegnen. Deshalb betrat er den Hof nur dann, wenn es unbedingt sein musste, denn sobald die Besitzer draußen waren, lief das Ungetüm frei herum.

So anscheinend auch heute, denn der Zwinger wirkte verlassen. Also nahm Felix sein Handy vom Beifahrersitz und schrieb Natalie eine Nachricht, dass er jetzt da sei. Während er wartete, checkte er seinen Maileingang.

Nur eine konkrete Anfrage für einen Auftrag war dabei. Ein Mann erklärte ihm in mangelhafter Rechtschreibung, dass seine Frau vorläufig von zu Hause ausgezogen und in einem Frauenhaus untergekommen sei. Natürlich, so versicherte er, hätte seine Frau überhaupt keinen Grund, sich vor ihm zu verstecken. Er müsse dringend mit ihr reden und fragte, ob Felix die Suche nach ihrem Aufenthaltsort für ein maximales Honorar von 150 Euro übernehmen könnte.

Felix löschte die Nachricht, ohne eine Antwort zu schicken. Abgesehen davon, dass es für diese Entlohnung unmöglich war, erfolgreiche Ermittlungen durchzuführen, würde er sich hüten, einen derartigen Auftrag anzunehmen. Keine Frau begab sich ohne triftigen Grund in ein Frauenhaus, und er würde keinesfalls einem prügelnden Ehemann dabei helfen, sein Opfer aufzuspüren. Leider, das war ihm klar, würde der Mann mit etwas Hartnäckigkeit bei einem weniger seriösen Kollegen mit seiner Anfrage Erfolg haben.

Eine weitere Mail stammte von dem Ehepaar, das mit dem Nachbarn im Clinch lag. Der Mann bat um Auskunft darüber, ob Felix mit seinen Ermittlungen bereits weitergekommen wäre. Er tippte eine kurze Antwort und klickte sich durch den restlichen Posteingang. Neben etlichen Spammachrichten hatte ihm noch sein Steuerberater geschrieben, dessen Mail er geflissentlich ignorierte. Buchhaltung konnte einem so richtig den Tag verderben, und darauf hatte er bei diesem Wetter nun wirklich keine Lust.

Nachdem er den Spam in den Papierkorb verschoben und diesen geleert hatte, schaute er sich erneut um. Von Natalie war immer noch nichts zu sehen, und auf seine SMS hatte sie auch nicht reagiert. Wenn er nicht ewig in seinem Auto warten wollte, das sich allmählich in eine Sauna verwandelte, bedeutete das wohl, dass er sich in die Höhle des

Löwen – oder eher die des Labrador-Rottweiler-Mischlings begeben musste.

Seufzend griff Felix an den Türöffner, wandte sich zur Seite und erstarrte. Seine Hand zuckte zurück, als hätte er sich verbrannt.

Direkt vor der Fahrertür stand ein Pferd, dessen Schweif beim Vertreiben von ein paar Fliegen gegen seine Scheibe klatschte. Felix leckte sich über die Lippen und pustete die Luft aus. Als Begrüßung wäre ihm der Hofhund sogar noch lieber gewesen als dieses riesenhafte und unberechenbare Tier.

Entspann dich, die Hufe sind weit weg von dir, und es ist eine Menge Blech zwischen euch, sagte er sich, was aber nur bedingt half. Wenn das Pferd austrat, konnte es mit Sicherheit locker die Scheibe der Fahrertür zertrümmern und ihm die Hufe ins Gesicht rammen.

Warum auch immer ein Pferd so etwas machen sollte, zog er sich auf. Selbstironie half bei Unbehagen am besten. So auch dieses Mal. Felix regte sich ein wenig ab und lehnte sich zur Seite, um nach dem zum Tier gehörenden Menschen Ausschau zu halten.

Carsten Wimmer, der Sohn der Hofbesitzerin, stand mit dem Rücken zu ihm vorn am Kopf des Pferdes und schien nicht im Entferntesten daran zu denken, den Weg frei zu machen. Sachte, um das Tier nicht zu erschrecken, klopfte Felix gegen die Frontscheibe.

Der Bauer wandte sich ihm zu, nickte grimmig und führte das Pferd endlich weiter. Als er den Eindruck hatte, dass die beiden weit genug weg waren, wagte Felix es, die Fahrertür zu öffnen und auszusteigen.

Nun entdeckte er auch seine Schwester, die steifgliedrig über den Hof in seine Richtung gestakst kam. Ihr Blick war starr zu Boden gerichtet und ihre Miene ausdruckslos, was Felix seltsam vorkam. Er war es gewohnt, dass das Leben mit Natalie zwischen wenigen guten und vielen trüben Tagen hin- und herpendelte, aber normalerweise war sie nach der Reittherapie gelöster und fast schon entspannt.

Ganz anders heute. Ohne ihn zu begrüßen oder auch nur den Blick zu heben, ging sie an ihm vorbei und stieg auf den Rücksitz seines Wagens. Ein untrügliches Signal dafür, dass sie nicht in der Stimmung war, mit ihm zu kommunizieren. Nachdem sie sich angeschnallt hatte, verschränkte sie ihre Arme vor der Brust und starrte auf ihre Oberschenkel, als läge dort eine besonders fesselnde Lektüre.

Felix ließ sich auf den Fahrersitz fallen und startete den Motor.

»Na?«, sagte er, da die Psychologin ihm geraten hatte, Natalie auch in einer solchen Situation zumindest ein Gesprächsangebot zu machen.

»Danke, dass du mich abholst«, sagte sie so tonlos, wie man überhaupt nur sprechen konnte.

»Aber klar.« Felix lenkte den Wagen auf den Feldweg. »Wie war es heute?«

»Es hat mir nicht gefallen.«

Felix zog die Augenbrauen hoch. Selbst wenn sie nach der Reitstunde nicht immer blendender Laune war, so hatte sie bisher nie davon gesprochen, dass es ihr keinen Spaß gemacht hätte. Im Gegensatz zu ihm liebte sie alle Tiere, und ganz besonders Pferde, seit sie mit ihnen in Kontakt gekommen war. Irgendetwas musste vorgefallen sein.

»War der Therapeut blöd zu dir?«, wagte er einen Schuss ins Blaue, denn eine andere Erklärung für ihren Gemütszustand konnte er sich nicht vorstellen.

Nun hob Natalie den Kopf und warf Felix über den Rückspiegel einen Blick zu, bevor sie sich wieder abwandte. »Er ist kein Therapeut.«

Oje. Großer Fehler. Er durfte die Begriffe nicht so gedankenlos durcheinanderwerfen. »Ja, ich weiß, ent...«

»Therapeutisches Reiten ist nur ein Oberbegriff«, legte sie da auch schon los. »Darunter fallen folgende Tätigkeiten ...«

»Ich weiß, tut mir leid. Das nächste Mal achte ich darauf, wie ich ihn nenne.«

Natalie war nun voll in ihrem Element und ließ sich nicht beirren. »Zum einen gibt es die Reittherapie, die zum Beispiel bei Depressionen oder Traumata eingesetzt wird. Psychotherapeuten machen eine Weiterbildung für die Arbeit mit dem Pferd in der Psychotherapie.«

Felix hatte an der Einmündung zur Landstraße gehalten und tippelte auf dem Gaspedal herum, während er auf eine Lücke im Verkehr wartete. »Natalie, ich weiß das doch alles. Du hast es mir schon hundertmal erklärt.«

»Dann gibt es die Hippotherapie, eine pferdegestützte physiotherapeutische Maßnahme. Auch hier kommen echte Therapeuten zum Einsatz, nämlich weitergebildete Physiotherapeuten,

die Menschen mit körperlichen Einschränkungen behandeln.« Sie hatte die Informationen fast atemlos heruntergerattert und holte nun tief Luft.

Endlich eine Lücke. Felix trat aufs Gas und lenkte den Wagen auf die gegenüberliegende Fahrbahn in Richtung Fürstenfeldbruck. »Und schließlich gibt es ...«

»Als Letztes gibt es noch das heilpädagogische Reiten«, unterbrach Natalie ihn unbeirrt und brachte Felix damit zum Schweigen. »Wie der Name schon sagt, arbeiten hier Pädagogen mit einer Weiterbildung für die Arbeit mit dem Pferd, keine Therapeuten. Es stehen soziointegrative, rehabilitative und pädagogische Interventionen im Vordergrund, und das Angebot richtet sich unter anderem an Menschen wie mich mit Autismus.«

»Wie gesagt, ich werde es ab jetzt richtig verwenden.«

Natalie warf ihm einen Blick zu, den sie für streng hielt, der allerdings eher wie eine Grimasse wirkte. »Das hast du schon oft gesagt.«

»Ja, aber dieses Mal halte ich mich dran«, versprach er, obwohl er es vermutlich nicht einhalten würde. »Willst du mir jetzt verraten, was heute so blöd gelaufen ist?« Im Rückspiegel beobachtete Felix, wie ihr Gesicht wieder an Ausdruck verlor. Sie antwortete nicht. Eine Weile schwiegen sie, dann versuchte es Felix noch einmal. »Rede doch mit mir, Natalie. War irgendjemand anderes gemein zu dir? Warum hast du so schlechte Laune?«

Hoffentlich war seine Schwester von niemandem gemobbt worden. In der Schulzeit hatte sie damit reichlich negative Erfahrungen gemacht und sich nach solchen Situationen besonders stark in sich zurückgezogen. Wenn etwas Derartiges passiert sein sollte, würde er sie mit ein wenig Pech nicht überzeugen können, jemals wieder auch nur einen Fuß auf den Reiterhof zu setzen.

»Na komm, sag schon. Bist du wegen den Leuten vom Hof so mies drauf?«

»Es heißt wegen der Leute.«

»Wegen der Leute vom Hof?«, korrigierte Felix seine falsche Grammatik.

»Die Reitstunde ist ausgefallen.«

Na super, dachte Felix. Hätte Thaler dann nicht wenigstens vorher absagen können, damit er sich die Fahrerei hätte sparen können? Als hätte er nicht schon genug um die Ohren ...

»Robin wollte gerade mit mir und Warnja auf den Platz, da kamen zwei Männer und haben ihn mitgenommen«, erklärte Natalie weiter, und ihre Frustration war ihr deutlich anzuhören.

Felix konzentrierte sich auf die Straße. »Das klingt ja seltsam. Und er hat nicht gesagt, weshalb er so plötzlich wegmusste?«

»Er nicht, aber die anderen Leute vom Hof. Sie sagen, er hätte jemanden umgebracht«, stellte Natalie lakonisch fest. »Seine Ex-Freundin. Du kennst sie; sie hat dir den Auftrag gegeben, den Pferderipper zu finden.«

»Wie bitte? Das kann nicht dein Ernst sein!«, rief Felix aus.

»Über ernste Themen wie dieses macht man keine Scherze«, sagte Natalie.

»Das ist mir klar, sorry. Und er wurde von zwei Männern mitgenommen, sagst du?« War er etwa wirklich verhaftet worden, weil die Polizei ihn für den Täter hielt? Eine Schlussfolgerung, die man als Ermittler schnell ziehen konnte, denn bei den meisten Morden standen die Täter in irgendeiner Beziehung zu ihrem Opfer.

In diesem Fall gab es da aber eine ganz andere Person, die nach Felix' Ansicht in den Fokus rücken sollte: der Unbekannte, der das Pferd der Ermordeten angegriffen hatte.

Bislang hatte Felix den Auftrag von Sinta Hoymann als nicht so dringlich eingestuft und sich noch nicht wieder bei ihr gemeldet. Lediglich über den sogenannten Pferderipper, der sein Unwesen in ganz Bayern trieb, hatte er einige Recherchen angestellt. Tatsächlich hatte es vor etwas mehr als zwei Jahren auch hier im Umkreis ähnliche Fälle gegeben. Der erste Vorfall hatte sich sogar ganz hier in der Nähe ereignet. Mit einer nicht näher bezeichneten Stichwaffe war mehr als dreißigmal auf den Hals sowie die Herz- und Lungengegend einer Stute eingestochen worden, bis diese ihren Verletzungen erlag.

Der Angriff war zwar etwas mehr als zwei Jahre her, aber seitdem hatten sich Vorfälle dieser Art auf das gesamte Bundesland verteilt, bis Sinta Hoymanns Pferd vergangene Woche verletzt worden war. Und

nun war die Frau tot. Hatte sie den Ripper etwa auf frischer Tat ertappt, der sie dann aus Angst, von ihr verraten zu werden, getötet hatte?

Felix packte das schlechte Gewissen. Er hätte Sinta Hoymann von Anfang an ernster nehmen müssen. Seit sie ihn beauftragt hatte, war ihm nichts weiter eingefallen, als halbherzig alte Artikel über die Angriffe auf Pferde zu lesen. Wann war sie umgebracht worden? Hätte er den Mord verhindern können, wenn er sich mehr reingehängt hätte?

Vermutlich nicht. Auch mit mehr Engagement hätte er den Pferderipper nicht innerhalb von wenigen Tagen gerichtssicher identifizieren und der Polizei ausliefern können. Und doch fühlte er sich mies, weil er sich nicht richtig gekümmert hatte. Wobei allerdings durchaus die Möglichkeit bestand, dass dieser Tierquälter gar nichts mit der Tat zu tun hatte.

»Er war es nicht. Robin würde so etwas nicht tun.«

»Das weiß man nie«, antwortete Felix wahrheitsgemäß, was er sofort bereute. Im Rückspiegel sah er, wie sich Entsetzen auf Natalies Gesicht ausbreitete.

»In Deutschland gilt die Unschuldsvermutung«, fauchte sie ihn an. »Diese ist zwar nicht explizit im Grundgesetz festgehalten, aber sie ergibt sich aus der Europäischen Menschenrechtskonvention und außerdem der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und besagt, dass jede Person, die wegen einer Straftat angeklagt ist, bis zum gesetzlichen Beweis ihrer Schuld als unschuldig gilt. Als Polizist solltest du das wissen.«

»Ich bin kein Polizist mehr«, entgegnete Felix genervt. Manchmal hatte er ihre Belehrungen so satt, auch wenn sie nichts dafürkonnte, sondern ihre Krankheit sie so reagieren ließ.

»Aber du hast das Studium abgeschlossen. Es war einmal dein Beruf, also musst du es wissen.«

»Ja, ich weiß aber auch, dass das nicht bedeutet, dass man jeden für unschuldig hält. Man darf nur niemanden vorverurteilen und muss bei Ermittlungen auch Beweise einbeziehen, die gegen die Schuld eines Verdächtigen sprechen.«

Natalie verschränkte die Arme und schaute aus dem Fenster. Ihre Lippen waren fest aufeinandergepresst und nur noch als ein schmaler Strich zu sehen. Ihre Unterhaltung war anscheinend fürs Erste beendet,

und Felix war dafür gar nicht mal so undankbar. Die Kripo würde schon einen triftigen Grund haben, wenn sie Thaler verhaftet hatte. Einen Haftbefehl bekam man schließlich nicht einfach so. Allerdings wusste er aus eigener leidvoller Erfahrung, dass auch die Polizei nicht immer ganz sauber arbeitete.

Bevor er sich weiter mit Natalie anlegte und ihren Missmut auf sich zog, wollte er sich zumindest ein wenig schlaumachen, was wirklich an der Sache dran war. Möglicherweise war alles bloß ein blödes Missverständnis, das unter den Stallleuten zu einem Gerücht über Mord und Totschlag hochgekocht war. Immerhin wurden auch wichtige Zeugen zu Vernehmungen mitgenommen, und es war offensichtlich kein Polizeiaufgebot vor Ort gewesen, das Thaler verhaftet hatte.

(...)

- Ende der Leseprobe -

Ab dem 26.04.2022 überall im Buchhandel.

*Das eBook als Buchblogger jetzt schon im Vorableser-Club
gratis herunterladen: www.feuerwerkeverlag.de/vorableser*

Mehr zur Autorin finden Sie auf
www.facebook.com/melisa.schwermer,
www.instagram.com/melisaschwermer, www.melisa-schwermer.com
und www.feuerwerkeverlag.de/melisa-schwermer

Abonnieren Sie auch unseren Verlags- und Autoren-Newsletter und erfahren Sie so als Erster von unseren **Neuerscheinungen**, **Autorennews** und exklusiven **Buch-Gewinnspielen**:
www.feuerwerkeverlag.de/newsletter

